

Claus' Hafenreport

Fischereihäfen an Nord- und Ostseeküste:
Wismar

Vorgestellt von Claus Ubl



Am südlichen Ende der Wismarbucht, die von der Ostsee aus ungefähr neun Seemeilen ins Land hineinreicht, liegt die Hansestadt Wismar. Wismar ist eine Werft- und Hafenstadt.

Die Fischerei in der Region kann auf eine lange Tradition zurückblicken. Ausgrabungen aus der Umgebung haben gezeigt, dass sich die Bewohner der Wismarbucht bereits ab 4.400 v. Chr. auf die Ausnutzung der Meeresressourcen spezialisiert haben. Tierknochen belegen eine intensive Jagd auf Seesäuger, besonders Robben, und Wasservögel sowie einen umfangreichen Fischfang auf Aal. Neben dem Aal wurden auch Dorsch und Plattfische gefangen. Damit ist die Fischerei in diesem Gebiet deutlich älter als die Stadt Wismar, deren Gründungsjahr auf 1226 geschätzt wird.

Wismar – die Stadt mit der wechselhaften Geschichte

Wismar war damals eine Handels- und Exportgewerbestadt, die nicht nur im unmittelbaren Umkreis Waren tauschte und Handel betrieb, sondern durch die Seeanbindung bald den gesamten Ostseeraum erschlossen hatte. Schon einige Jahre nach der Stadtgründung wurde Wismar Mitglied der Hanse. Um die Handelswege zu sichern und Schutzmaßnahmen gegen die zu dieser Zeit weit verbreitete Seeräuberei zu ergreifen, schlossen sich im Jahre 1259 die Städte Rostock, Lübeck

und Wismar zusammen. Einige Historiker gehen davon aus, dass der berühmteste Seeräuber dieser Zeit, Klaus Störtebeker, in Wismar gelebt hat. Zumindest kann man durch eine Notiz im Verfestigungsbuch von 1381 belegen, dass ein Klaus Störtebeker in Wismars Mauern gelebt hat. Ob es sich hierbei um denselben handelt, der 1401 in Hamburg enthauptet wurde, ist aber unklar.

Die Hansezeit brachte Wismar eine günstige Entwicklung und verhältnismäßig



Der letzte Schleppnetzkuiter in Wismar. Mittlerweile ist er verkauft.

großen Reichtum. Mit dem Niedergang der Hanse im 15. Jahrhundert verlor jedoch auch Wismar seine privilegierte Stellung und der Aufschwung fand ein Ende. Was folgte waren wirtschaftlicher Niedergang, Besatzung und vor allem Krieg.

Der Dreißigjährige Krieg griff im Jahre 1627 auch auf Wismar über, als ein bei Lutter am Barenberg geschlagenes Heer über Wismar auf die Insel Poel floh, wo es eingeschifft werden sollte. Die das Heer verfolgenden kaiserlichen Truppen unter der Führung Wallensteins übernahmen die Stadt. Bereits vier Jahre später erfolgte die Einnahme der Stadt durch schwedische Truppen. Durch den Friedensschluss von Osnabrück im Oktober 1648 gehörte Wismar offiziell zu Schweden. In den nächsten einhundertfünfzig Jahren wurde Wismar abwechselnd von Dänemark und Schweden besetzt und die Stadt verarmte immer mehr. Da sie für das schwedische Königshaus nicht mehr genügend abwarf, verpfändete Schweden 1803 die Stadt an den Herzog von Mecklenburg für einhundert Jahre, wofür dieser einen Betrag von 1.250.000 Talern zahlte. Der im Jahre 1903 fällige Pfandvertrag wurde von Schweden nicht eingelöst und so fiel die Hansestadt Wismar an das Deutsche Reich und wurde dem Großherzogtum Mecklenburg eingegliedert.



Blick aus den Alten Hafen und die Stadt

Kurz nach der Wende besann man sich in Wismar auf die hanseatischen Wurzeln der Stadt und nennt sich seit 1990 wieder Hansestadt.

Der Alte Hafen – Heimat der Fischerei

Im Wismar gibt es insgesamt fünf Häfen. Am Südende der Wismarbucht zwischen dem Westhafen und dem Wasserwander-



Schwedenköpfe vor dem Baumhaus

rastplatz am Brunkowkai liegt der sogenannte „Alte Hafen“ – der Heimathafen für die Fischerei in der Stadt.

Der historische Alte Hafen stammt aus der Ära vor Beginn des Industriezeitalters. Neben dem Marktplatz stellt er sowohl für Einheimische als auch für Touristen einen der attraktivsten Orte Wismars dar. Touristen, die die Stadt auf dem Wasserwege besuchen, finden hier Yachtliegeplätze und für die auf dem Landwege gibt es Wohnmobilstandplätze. In seiner Nähe befinden sich aber auch Hotels und mehrere gastronomische Einrichtungen.

An der Hafeneinfahrt steht heute noch das Baumhaus aus der ersten Hälfte 18. Jahrhunderts. Vom Baumhaus her wurde früher der Hafen bei Nacht oder bei drohender

Gefahr verschlossen. Hierzu wurde eine Kette vor die Hafeneinfahrt gezogen um unerlaubten Schiffen das Anlegen im Hafen zu verwehren. Daher der Name Baumhaus. Im Alten Hafen liegt auch die Wissemara, die sogenannte Poeler Kogge. Sie ist der Nachbau einer mittelalterlichen Kogge, die im Jahre 1999 vor Timmendorf (Insel Poel) gefunden wurde.

Große Stadt – kleine Fischereiflotte

Vor der Wende hatte Wismar knapp 60.000 Einwohner und über 100 Fischer. Heute leben hier noch knapp 45.000 Menschen. Die Reihen der Fischer haben sich in der Zwischenzeit noch deutlicher gelichtet. Im



Stefan Kübert, einer der letzten drei Berufsfischer in Wismar, fährt zum Netze ausbringen.

Alten Hafen liegen derzeit nur noch drei Haupt- und zwei Nebenerwerbsfischer.

Einer von ihnen ist der 46-jährige Stefan Kübart. Der gelernte Bootsbauer ist erst später zur Fischerei gekommen. Er hat drei Boote, die zwischen vier und etwas über sieben Meter lang sind. Je nachdem was und wo er fischen will, sucht er sich das geeignete aus. „So bleibe ich beweglich“, meint Kübart. Schließlich ist es ein Unterschied, ob man mit ein paar Stellnetzen



Stefan Kübert lernte Bootsbau bevor er zur Fischerei kam.

oder mit einem Boot voller Aalkörbe zum Fischfang fährt. Meistens nutzt er allerdings ein kleines offenes Boot. „Damit kann man gut alleine arbeiten, auch bei schlechtem Wetter“, erklärt er. Wenn er den „Großen“ nimmt, begleitet ihn manchmal sein Vater, der sein Leben lang der Fischerei verbunden war. Neben seinem Hauptfanggebiet, der Wismarbucht, bewirtschaftet er den in der Stadt gelegenen knapp 50 Hektar großen Mühlenteich, in dem der in Wismar in die Ostsee mündende Wallensteingraben aufgestaut wird.

Auch sein Kollege, der 34-jährige Martin Saager, fischt mit mehreren Booten. Unter anderem mit der knapp acht Meter langen WIS 12 „Lina“ und dem Kutter WIS 15 „See-adler“. Er ist durch eine Umschulung als Quereinsteiger zur Fischerei gekommen.

Der dritte im Bunde ist Maik Seemann. Der 41-Jährige ist gelernter Lebensmitteltechniker und hat seinen Kutter WIS 11, die „Emma“, von seinem Vater übernommen und aufwendig überholt. Er besitzt ebenfalls den Haupterwerbsstatus. Im Gegensatz zu den beiden anderen ist er jedoch nicht in der Genossenschaft organisiert. Neben der Fischerei hat er sich ein zweites



Maik Seemann vor seinem Kutter Emma.

Standbein aufgebaut. Das kann man auf der gegenüberliegenden Kaiseite sehen. „Backfisch heiß & hausgemacht“ steht dort in großen Buchstaben auf der blauen Plane am Verkaufskutter.

Einer der beiden Nebenerwerbsfischer, Andreas Strößenreuter, fährt im Hauptberuf auf einem Schlepper und geht nur in seiner Freizeit dem Fischfang nach. Der andere war bis vor kurzem noch Haupterwerbsfischer. Hubert Saager, der Vater von Martin Saager, tritt mittlerweile aber ein bisschen kürzer. Sein alter 17 Meter Kutter, die WIS 121 „Marlen“, liegt noch im Hafen, ist aber bereits verkauft. Mit ihr ist er jahrelang gemeinsam mit seinem Sohn zum Fischen gefahren. Doch alleine wollte und konnte Martin Saager die "Marlen" nicht betreiben.

Die Fischer in Wismar üben alle ausschließlich Tagesfischerei aus. Und seit Hubert Saager den letzten Schleppnetzkipper, der noch mit Wismarer Kennzeichen auf Fischfang gegangen ist, verkauft hat, werden ausschließlich passive Fanggeräte wie Stellnetze und Aalkörbe eingesetzt. Die

handwerkliche Fischerei, die von Wismar aus betrieben wird, ist eine nachhaltige Form des Fischfangs. Vorstöße von selbsternannten Naturschützern gegen die Stellnetzfischerei im FFH Gebiet Wismarbucht, die immer mal wieder gemacht werden, können die Fischer hier in Wismar nicht nachvollziehen. Und wer will ihnen das bei der momentanen Personalentwicklung in der Fischerei in diesem Gebiet verdenken?

Saisonale Fischerei in der Wismarbucht

Der typische Jahresverlauf in Wismar beginnt im Januar mit dem Dorschfang, der bis Ende März betrieben wird. Im April ist dann Fangstopp. Ein bisschen Dorsch wird anschließend noch im Mai gefischt. März und April sind die Hauptmonate für die Heringsfischerei. Der Hering wird vom Hornhecht abgelöst. Ab April werden die ersten Aalkörbe gestellt. Mit ihnen werden hauptsächlich Aale und Aalmuttern gefangen. Die Hauptfangzeit für den Aal in der Wismarbucht ist etwa im Juni/July. Aalmuttern werden bis Ende September gefangen. Wenn dann die ersten Jungen in den Bäuchen dieser lebendgebärenden Fischart zu finden sind, stellen die Fischer den Fang ein. Ab September geht die Dorschfischerei wieder los. Fludern werden das ganze Jahr über gefangen. Andere Plattfische wie Scholle, Kliesche und Steinbutt gehen hier ebenfalls ab und an ins Netz. Des Weiteren werden Meeräsche, Meerforelle und Lachs gefangen.

Eine Besonderheit gibt es noch in der Genossenschaft Wismarbucht für die Ostsee. Im Sommer werden hier Garnelen gefangen und verkauft. Es sind aber nicht die Fischer aus Wismar, die dem Garnelenfang nachgehen. Bei der Garnele handelt es sich um die Ostseegarnele. „Es gibt ein

paar lokale Abnehmer, der Rest wird als Besteck für die Langleinenfischerei verkauft.“ erklärt Elvira Rothe, die Geschäftsführerin der Fischereigenossenschaft. Sie hat die Genossenschaft im Jahre 1993 übernommen und auf ein solides Fundament gestellt. Heute schreibt die Genossenschaft schwarze Zahlen und ist für die nächsten Jahre abgesichert. Die Fischer schätzen die Arbeit ihrer Chefin sehr. Neben den Fischern aus Wismar sind noch Fischer in sieben weiteren Häfen zwischen Warnemünde und Dassow in der Genossenschaft organisiert.

In diesem Jahr war, wie auch bereits im letzten, die Aalfischerei schlecht. Das letzte Mal wurden gute Aalfänge im Jahre 2010 registriert. Ähnliches gilt auch für die Dorschfischerei. Hinzu kam, dass 2010 die Preise gut und die Fischerei in anderen Gebieten schlecht waren. Damals kam allerdings schon Ende November der Wintereinbruch und die Wismarbucht froz zu.

Letztes Jahr war die Fischerei nicht so erfolgreich. Es gab zu viel Südwest-Wind, was sich auf die Fischerei in der Wismarbucht immer negativ auswirkt. Insgesamt landeten die Fischer aus Wismar im Jahr 2011 ca. 67 Tonnen Fisch an. Allerdings war bis zum 30. September 2011 auch noch der letzte Schleppnutzkutter der Fischereigenossenschaft „Wismarbucht“ an der Fischerei beteiligt. Von den gefangenen Fischen waren 22 Tonnen Dorsch, knapp 20 Tonnen Hering und etwa 6 Tonnen Flundern.

In den Aalkörben wurden mehr Aalmuttern als Aale gefangen. In diesem Jahr gingen die Aalmutterzahlen nochmal ein bisschen nach oben. Die Dorschfischerei begann in diesem Jahr sehr erfolgsversprechend im September. Im Oktober stagnierte sie aber schon wieder. Es war zu warm und auch die Südwest-Winde machten den Fischern wieder das Leben schwer.



Blick auf das Genossenschaftsgebäude, das Bistro und das Hafenbecken.

Fotos (7): Claus Ubl

Zukunftsaussichten

Die Fangmöglichkeiten in den letzten Jahren haben sich verbessert, denn viele Bestände in der Ostsee erholen sich. Die Direktvermarktung, der Handel und das Bistro der Genossenschaft laufen seit Jahren gut. Der Alte Hafen wird touristisch immer attraktiver. Darum schaut man in Wismar positiv in die Zukunft. Allerdings überlegen junge Menschen heutzutage sehr genau, ob es sich lohnt, in die Fischerei einzusteigen. So ist die Zahl der Berufsfischer in den letzten Jahren stark gesunken. Elvira Rothe findet es bedauerlich, dass ein seit vielen Generationen überliefertes Wissen über das Fischerhandwerk so in Vergessenheit gerät. Aber bei dem



für Fischer in Mecklenburg-Vorpommern fast jugendlichen Alter der drei Haupterwerbsfischer macht hier in Wismar in den nächsten Jahren niemand das Licht aus.



Das Vorhaben „Kommunikationskampagne zur Nachhaltigkeit und Förderung des Ansehens des Fischereisektors und seiner Erzeugnisse“ wird unter Beteiligung der Europäischen Union aus dem Europäischen Fischerei Fond gefördert.

Seenotretter bewahren Fischkutter vor Strandung an der Sylter Westküste

Das glückliche Ende ihrer Fangreise vor Sylt am 10. Oktober 2012, verdanken zwei Fischer den Seenotrettern der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger (DGzRS). Die Besatzung des Seenotkreuzers MINDEN/Station List auf Sylt verhinderte nach einem Wassereintrich auf dem deutschen Krabbenkutter „Maria“ (Heimathafen Tönning) die Strandung des Schiffs an der Westküste der Nordseeinsel.

Gegen 12 Uhr hatten die beiden niederländischen Fischer an Bord der „Maria“ Wassereintrich im Maschinenraum gemeldet.

Sie funkten auf dem internationalen Not- und Anrufkanal 16 „Mayday“ (unmittelbare Lebensgefahr). Zu diesem Zeitpunkt befanden sie sich nördlich Wenningstedt eine knappe Seemeile (etwa 1,5 Kilometer) vor der Küste.

Die Seenotküstenfunkstelle BREMEN RESCUE RADIO der DGzRS und auch der ständig besetzte Seenotkreuzer MINDEN/Station List auf Sylt fingen den Notruf auf. Sofort warfen die Seenotretter die Leinen los und nahmen Kurs auf den knapp 22 Meter langen Havaristen. Auch zwei wei-